



Anhörung Medienkompetenz EIDG 13.12.10

**Meinungen und Standpunkte von Jürgen Ertelt
Koordinator des Projekts Jugend online
bei IJAB - Fachstelle für internationale Jugendarbeit**

unter Mitwirkung vom 18. Sachverständigen auf:
<http://openetherpad.com/eidg-medienkompetenz>

Die Fragen wurden zur verständlicheren Beantwortung neu sortiert und als
Mindmap aufbereitet:
[http://www.mindmeister.com/71652296/anh-rung-medienkompetenz-
eidg-13-12-10](http://www.mindmeister.com/71652296/anh-rung-medienkompetenz-eidg-13-12-10)

Kontakt: jon@ijab.de

Deutscher Bundestag
Enquete-Kommission
Internet und digitale Gesellschaft

Ausschussdrucksache
17(24)014-C

zur ÖA am 13.12.2010

10.12.2010

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Ein Projekt von:

ijAB

Vermittlung von Medienkompetenz und deren Rahmenbedingungen

Welche Chancen bietet und welche Herausforderung stellt das Internet an die Medienpädagogik?

Das Internet ist kein Medium im klassischen Sinne, sondern eine Struktur für Medien-Dienste und Angebote. Im Vergleich zu alten Medien möchte ich das Internet als eine durchdringende Elektrifizierung der Gesellschaft bezeichnen, in der grundsätzlich jedermann Strom einspeisen kann. Der Strom transportiert Energie für Kommunikation und Information.

Medienpädagogik muss sich mit neuen Potenzialen digitaler Gerätschaften, neuer medialer Optionen und der Infrastruktur Internet neu auseinandersetzen. Das passiert mit einem gewissen Nachlauf im breit geöffneten Diskurs. Herausforderungen sind die Auswirkungen des Internets auf die gesellschaftliche Entwicklung mit einem besonderen Blick auf das Aufwachsen mit dem Netz. Diskutiert werden die Möglichkeiten für mehr Transparenz und Teilhabe. Interagierende Kommunikation eröffnet Bildungschancen, die leider nur zögernd eine Umsetzung finden.

Risiken sind ein Effekt der Evolution des Netzes, denen man mit aufrechten Gang entgegentreten muss. Allerdings ist das Aufstellen hoher Hürden zu vermeiden um nicht selber ins Stolpern zu geraten.

Wie definieren Sie die Begriffe Medienkompetenz und Medienbildung und welche Inhalte und Fähigkeiten sollten vermittelt werden?

Derzeit gibt es eine Definitions-Diskussion um den Begriff Medienbildung, die auf <http://joerissen.name/medienbildung/bildungskompetenzliteracyerziehung/> gut dokumentiert ist.

Eine treffende Definition des Medienbegriffs liegt auf

<http://shiftingschool.wordpress.com/2010/11/18/medienbegriff/> und

<http://shiftingschool.wordpress.com/2010/11/20/nachlieferung-zum-medienbegriff/>

Ich präferiere und definiere Medienkompetenz als Entwicklungsprozess, der durch die Disziplin Medienpädagogik angetrieben und begleitet werden muss. Die von Dieter Baacke formulierten 4 Dimensionen der Medienkompetenz sind weiterhin aktuell, bedürfen aber eine neue Interpretation und Erweiterung:

- Medienkritik (analytische und reflexive Fähigkeiten umfassen dabei auch ein ethisches Betroffensein).
- Medienkunde (Wissen über Medien und Mediensysteme plus Wissen über die Bedienung der Hard- und Software)
- Mediennutzung (Anwendungen nutzen und in Angeboten interagieren)
- Mediengestaltung (Veränderung und Weiterentwicklung von Medien und Inhalten, Partizipation an und mit Medien um in die Gesellschaft hinein zu wirken)

[Quellen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Medienkompetenz>
<http://www.mediaculture-online.de/Di...cke.374.0.html>
<http://www.dieterbaackepreis.de/diet...nkompetenz.php>]



"Medienkompetenz" wird in der aktuellen Diskussion fast inflationär als Lösung alter Probleme im neuen „Digitalien“ herbei zitiert. Wir müssen uns vergewissern, dass Medienkompetenz nicht um ihrer selbst willen gestärkt werden soll. Es geht um die Befähigung zur Teilhabe an der "digitalen Gesellschaft". Dies beinhaltet die Ausprägung einer fünften Dimension der Medienkompetenz, die ich als eine "handlungsorientierte Medienpolitik" bezeichnen würde und die an der politische Bildung komplementär anknüpfen kann und sollte. Förderung von Medienkompetenz darf nicht als Reparaturbetrieb des Jugendschutzes gesehen werden und sich gleichwohl auch nicht kompensatorisch ausrichten. Anforderung ist eine Chancen orientierte Kompetenzstärkung. Aufgabe ist das Hervorbringen kreativer Potenziale, die Innovationen (technisch, inhaltlich und gesellschaftlich) befördern können und sollen. Ja, es geht um Weltverbesserung im besten Sinne. Dabei sind alle Generationen und Akteure Adressaten für eine zu erweiternde Medienkompetenz, die einer Gesellschaftskompetenz gleichkommt. Die neuen Gemeinwohl hervorbringenden Leistungen sind die vernetzte Kommunikation und die damit verbundenen Möglichkeiten sozialer Kooperation und Kollaboration. Es geht um die Nutzbarmachung von gesellschaftlichem, politischem Engagement. Dabei gilt immer Partizipation als Prinzip, Transparenz als Spiegel der Entwicklungen und informationelle Selbstbestimmung als Regulat.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Medienkompetenzvermittlung in der Bundesrepublik?

Status Quo ist nach meiner Einschätzung, dass mehr über Medienkompetenz gesprochen wird als sie zu stärken. Sehr oft wird nur Medienwissen angesprochen und Angebote ausschließlich auf Gefahren-Prävention ausgerichtet. Es gibt viele vereinzelte Projekte aber keine Strategie, Leuchttürme alleine helfen nicht. Eine Offensive muss gestartet werden, die in allen Bereichen und Ebenen der Bevölkerung Handlungspotenziale von Internet und digitalen Medien weckt.

Die Etablierung von Medien als „Massenmedien“ hat immer verschiedenste Anforderungen mit sich gebracht. Mit der Entstehung der alphabetisierten Schrift und (später) des Buchdrucks wurde z.B. eine Alphabetisierung notwendig. Bei der Etablierung des Rundfunks hat man entsprechende technische Gerätschaften benötigt. Welche Anforderungen werden die internetbasierten Medien mit sich bringen (von den technischen Anforderungen einmal abgesehen)?

Internet basierte Medien fordern, wenn sie auf Beteiligung ausgerichtet sind, Aufmerksamkeit, Multitasking, Kommunikationsfähigkeit, Kollaboration und Kooperation und vernetztes Handeln. Virtuelle Mobilität, Abstraktionsvermögen und Übersetzungskapazitäten auf globale und lokale Handlungsebenen sind weitere Grundlagen. Voraussetzung ist, Vertrauen und Privatheit selber definieren und kontrollieren zu können. Die genannten Anforderungen sind zu trainieren und sollten Teil des Medienkompetenz-Kataloges sein.

Halten Sie es für sinnvoll, Medienkompetenz zusätzlich zu Lesen, Schreiben und Rechnen als vierte Kulturtechnik zu verstehen und unterrichten oder favorisieren sie ein integriertes Modell, das Medienkompetenz als Querschnittsthema versteht und sich durch alle Lern- und Lebensbereiche zieht?

Medienkompetenz ist in seiner Gesamtheit einerseits eine anzuwendende Kulturtechnik, zum anderen aber ein ganzheitlicher Prozess, der als Querschnittsaufgabe in allen Lebensbereichen - besonders in Schule und Ausbildung - interdisziplinär zu leisten ist.

Wir haben in der Vergangenheit immer erlebt, dass die Aneignung neuer Fähigkeiten dazu geführt hat, dass andere – bereits vorhandene – Fähigkeiten in den Hintergrund gerückt sind (z.B. das Auswendiglernen, nachdem die Schrift erfunden worden ist). Gibt es bei den neuen Informationstechnologien Hinweise darauf, dass „alte“ Fähigkeiten zusehends bedeutungslos werden? Lässt sich – im Gegenzug – erkennen, dass sich durch neue Technologien bei den Menschen auch neue kognitive Fähigkeiten herausbilden?

Alte Fähigkeiten gewichten sich u.U. neu, aber addieren sich. Schreiben und Lesen könnte auch bei PISA gewinnen, wenn es mehr Mut gäbe neue Technik in der Schule zu nutzen. Mobile Endgeräte wie Smartphones, Netbooks, Tablet-PCs könnten helfen, Schriftsprache neu zu beatmen. Vernetztes Kommunizieren und Denken um Ideen und Positionen zusammenzuführen verlangt neue Aufmerksamkeit, die im Multitasking als intensiviertere Fähigkeit zu beschreiben wäre. Bisherige face2face-Kommunikation wird relativiert durch einen erweiterten Bekanntenkreis im Netz, der freundschaftliche Züge annehmen kann.

Welchen Einfluss hat die technische Ausstattung bei Kindern und Jugendlichen auf die Erlangung von Medienkompetenz?

Die technische Ausstattung hat im privaten Bereich eine hohe Deckung erreicht und ist m.E. nachrangige Bedingung zur Stützung der Medienkompetenz. Die Begleitung durch Eltern, Peers und JugendarbeiterInnen ist nicht nur hier entscheidender Faktor für eine medienkompetente Entwicklung. Wichtig ist allerdings das umfassende Verfügbarmachen von Technik und Zugängen in Kindertagesstätten und Schulen. Auch hier sind die praktische Anwendung und das pädagogische Setting der Inhalte entscheidend für nachhaltige Medienkompetenz.

Wie viele Kinder und Jugendliche haben Zugang zu einem Computer?

Ich möchte hierzu auf die JIM-Studie <http://www.mpfs.de/index.php?id=11> und auf den Beitrag von Kathrin Demmler vom JFF.de verweisen.

Ist die Ausstattung mit Computern oder Spielkonsolen abhängig vom Milieu der Familie? Sind die Bildungschancen in Haushalten geringer, die nur über Spielkonsolen verfügen? Wie kann dem ggf. seitens des Staates entgegengewirkt werden?

Hier möchte ich auf eine Studie des JFF.de "Medienhandeln in Hauptschulumilieus" und auf die anzuhörende Kollegin Kathrin Demmler verweisen http://www.jff.de/?RUB_ID=5&NAV_ID=30
Tatsächlich ist die Hoffnung berechtigt, dass über Community-Angebote im Internet von Bildung fern gehaltene Schichten besser zu erreichen wären. Allerdings sind auch hier Bedingungen medienpädagogisch zu gestalten.

Können eigene Laptops Bildungschancen eröffnen und den Unterricht unterstützen?

Die Verfügbarkeit von mobilen Geräten mit Internetzugang erleichtert die Voraussetzungen für Bildungschancen. Unterricht unterstützen können nur Politiker und Lehrende, die ihre Haltung gegenüber digitalen Geräten und Internet neu aufstellen. Sie sind die Adressaten des Manifestes <http://www.keine-bildung-ohne-medien.de>, das Medienpädagogik in Bildung untrennbar implementieren möchte. Entscheidend ist immer die Umsetzung im Bildungsalltag und nicht die Ausstattung der Lernenden. Besondere Beachtung verdienen m.E. zukunftsweisende Projekte zum mobilen Lernen wie <http://www.kimm.uni-luebeck.de> und <http://www.projektschule-goldau.ch/das-iphone-projekt>

Ist die Vermittlung von Medienkompetenz in jedem Alter gleich erfolgreich? Welche altersspezifischen Unterschiede sind bei der Vermittlung von Medienkompetenz zu berücksichtigen?

Medienkompetenz-Vermittlung als fortlaufender Prozess der Stärkung kann in jedem Alter ansetzen. Die Erfolgsfaktoren sind weniger im Alter, sondern im Alltags- und Lebensraumbezug und der angelegten Handlungsorientierung zu suchen. Natürlich sind motorische und entwicklungsbedingte, kognitive Einschränkungen didaktisch zu berücksichtigen.

Plädieren Sie für ein bestimmtes Alter, ab dem mit der Vermittlung von Medienkompetenz begonnen werden sollte und auf welche Art und Weise sollte dies erfolgen?

Medien gehören zum Alltag von Geburt an. Eltern sind dann schon gefordert Entscheidungen hinsichtlich des Medien-Settings zu treffen. Mit Beginn des Kindergartens sind m.E. Pläne zur Medienkompetenz-Vermittlung zu erstellen und umzusetzen. Im Mittelpunkt der Maßnahmen sollten altersgerechte Themen und praktisches Tun stehen.

Einmal von Kindern und Jugendlichen abgesehen - welche Personengruppen sollten vorrangig Ziel von Medienkompetenzvermittlung sein und warum?

Welche Erfahrungen bei der Medienkompetenzvermittlung gibt es mit verschiedenen Zielgruppen?

In den Vordergrund zu nehmen sind Eltern, Lehrende, PädagogInnen, MultiplikatorInnen, Entscheider und Politiker, damit sie sich besser aufstellen können um Verständigungsprobleme mit Anvertrauten und Einwohnern aus "Digitalien" zu minimieren. Berührungängste sind abzubauen um eine Haltung zu den Chancen zu gewinnen.

Wenig erprobt sind bisher intergenerative Ansätze der Medienkompetenz-Vermittlung. Zur Auswertung der bisher gemachten Erfahrungen möchte ich erneut auf das JFF.de verweisen.

Welche Instrumente der Medienkompetenzförderung sind erfolgversprechend?

Angebote, die praktisches Erarbeiten fokussieren, Öffentlichkeit herstellen und Aktivitäten multiplizieren sind m.E. zielführend.

Im Gegensatz dazu sind Medienkompetenzführerscheine ohne Konzept einer inhaltlichen Ausgestaltung wenig erfolgversprechend, wenn Abfragewissen im Vordergrund steht.

Wie kann Medienkompetenz besonders erfolgreich vermittelt werden? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein?

Medienkompetenz-Förderung gehört Fächer übergreifend und interdisziplinär auf den Lehrplan und ins Spektrum der Freizeitaktivitäten. Weiterbildungseinrichtungen wie Volkshochschulen sollten ebenso jenseits von Office-Kursen unterstützen. Eine stabile programmatische und finanzielle Basis ist für eine Kontinuität der Angebote zu gewährleisten. Der Echtheitscharakter bzw. Realitätsabgleich der Maßnahmen beinhaltet die notwendige Glaubwürdigkeit und sichert belastbare Erfahrungen. Digitale Medien gehören - verbunden mit nachhaltigen Konzepten - in die Bildungseinrichtungen und Schulen. "Handy-Verbote" haben keinen Nährwert für eine notwendige Bildungsoffensive.

Bildungseinrichtungen und ihre MitarbeiterInnen sind aufgefordert, selber im Internet aktiv zu werden und eigene Quellen zu realisieren. Initiatives Handeln sollte immer eine Praxis vorweisen können. Ich persönlich verstehe mich z.B. sowohl als netzaktiver Mensch und als medienpädagogischer Anbieter (u.a. mit netzcheckers.de).

Wie und in welcher Form kann vor diesem Hintergrund die Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen in Familie, Schule und Ausbildung noch besser gefördert werden?

Medienkompetenz-Ausbildung sollte dort stattfinden wo Menschen zusammenfinden. Besonders Online-Communitys und social media - Möglichkeiten sind geeignet für Kooperation und Kollaboration, für Wissen-Aufbereitung und -Vermittlung. Lehrende sind gefordert ihr bisheriges Bild von Lehre zugunsten von gemeinsamen Lernen aufzugeben. Ihre neue

Rolle ist die eines Navigators und Katalysators. Jugendliche sind als Experten anzuerkennen und für peer-to-peer-teaching zu gewinnen. Unterricht kann sich ändern, - die Methode "Lernen durch Lehren" http://de.wikipedia.org/wiki/Lernen_durch_Lehren zeigt einen machbaren Weg, der in der Education-Szene <http://educamp.mixxt.de> diskutiert und erprobt wird. Selbst im jetzigen Schulalltag wäre bereits viel gewonnen, wenn Wikis und Blogs als selbstverständliches "Heft" im Unterricht genutzt würden.

Welche Methoden und/oder Ansätze halten Sie bei der Vermittlung von Medienkompetenz für besonders zielführend und warum?

Nachhaltige Medienkompetenz-Stärkung stellt den Adressaten und seinen Lebensraum in den Mittelpunkt. Eine faktische Freiheit der Mittelwahl und eine Verlässlichkeit der Begleitung bedingen den Erfolg. Produkt orientiertes Handeln mit notwendiger Reflektion des Prozesses ist Garant für die Adaption der gemachten Erfahrungen. Vernetzte Angebote mit einer unterstützenden Community der Anbietenden (z.B. netzcheckers.net oder Medienpädagogik - Gruppe auf facebook) bestärken das Angebot und multiplizieren erfolgreiche Maßnahmen.

Welche neuen Strategien zur Vermittlung von Medienkompetenz zeichnen sich ab?

Ein geeigneter Weg ist m.E. Themen zu problematisieren (auch als Kampagne) um sie selbständig durch den Adressaten zu erarbeiten und darüber Lösungsvorschläge kooperativ und vernetzt hervorzubringen. Dieser Bewusstwerdungs-Prozess einer digitalen Bildung kann mit den erfolgreichen Alphabetisierungskampagnen von Paulo Freire http://de.wikipedia.org/wiki/Paulo_Freire verglichen werden.

Wie können noch mehr Kinder und Jugendliche beispielsweise direkt in sozialen Netzwerken erreicht werden, welche Rolle können dabei virale Kampagnen spielen und gibt es bereits erfolgreiche Beispiele?

Virale Kampagnen sind eine Chance Problemstellungen zu thematisieren und zu transportieren. Spielregel ist dabei, ein echtes Problem zu markieren, welches eine Betroffenheit beinhaltet. Und: Adressaten müssen in die Lage versetzt werden durch bereitgestellte flankierende Informationen selber eine Bewertung vornehmen zu können, die mit ihren persönlichen Erfahrungen korrespondieren.

Ein erfolgreiches Beispiel ist die von Jugend online realisierte, mit dem deutschen PR - Preis ausgezeichnete Kampagne <http://www.watchyourweb.de>, die am 15.12.10 ein weiteres Update erfährt. Der konzeptionelle Hintergrund um Jugendliche selber zum Multiplikator ihrer Problemlagen aufzustellen, wird unter dem Titel "digitale Jugendbildung" wie folgt kommuniziert: "Je mehr junge Menschen das Web2.0 als selbstverständlichen Teil ihrer Alltagswelt verstehen und hier außerhalb von Schule und direkter elterlicher Aufsicht eigenständig handeln, müssen Jugendliche auch die nötige Medienkompetenz besitzen, sich sicher und verantwortungsvoll im Internet zu bewegen. Dabei reicht es

nicht aus, aufklärende Inhalte „zum Nachlesen“ ins Internet zu stellen. Warnungen und Verbote beeindrucken nicht. Dazu müssen neue Vermittlungswege erschlossen werden, die Medienkompetenz als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe in Ausbildung, Arbeit, Gemeinwesen und Politik verstehen. Daher ist es wichtig:

- Angebote dort zu machen, wo sich die Jugendlichen Nutzerinnen und Nutzer aufhalten,
- Jugendliche nicht zu belehren, sondern sie miteinzubeziehen, ihnen positive Angebote zu machen und damit ihre Kenntnisse auf Augenhöhe zu erweitern,
- sie zu beteiligen und selbst zum gleichberechtigten Träger von Information zu machen,
- Netzwerke mit Angeboten der Jugendarbeit aufzubauen, die Virtuelles real begleiten,
- Netzwerke mit Online-Communitys, Institutionen der Selbstkontrolle und der Internetwirtschaft aufzubauen, um sie als Partner und nicht als Gegner von Jugendbildung zu gewinnen."

Der Ansatz und der Erfolg der Kampagne watchyourweb ist dokumentiert in Sensibilisierungs-, Beratungs- und Lernangebote, Harald Gapski / Lars Gräßer (Hrsg.). Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen Band 8, München/Düsseldorf 2009, 128 Seiten ISBN-10 3-86736-208-4 ISBN-13 978-3-86736-208-5

Wo sehen Sie die bislang größten Defizite in der Vermittlung von Medienkompetenz?

Es mangelt oft an Willen und Haltung der Entscheider und der zur Vermittlung aufzustellenden PädagogInnen / Lehrenden.

Eine Anerkennung und Stabilisierung bereits erfolgreich arbeitender, zeitlich begrenzter Projekte und deren solide Absicherung würde die notwendige Kontinuität gewährleisten. Zu beklagen ist, dass Medienpädagogik keine gesetzliche Pflichtveranstaltung in den Kinder- und Jugendplänen der Länder ist. Ebenso ist Medienpädagogik kein immanenter Bestandteil des Jugendschutzes, was u.a. beim novellierten Jugendmedienschutzstaatsvertrag in die Kritik zu nehmen ist. Stattdessen wird Medienpädagogik zu oft als Reparaturbetrieb des zu kurz greifenden Jugendschutzes betrachtet und eingesetzt.

In welchen Bereichen bestehen strukturell Defizite für Bürgerinnen und Bürger, sich aktiv der für sie wertvollen internetbasierten Dienste selbstbestimmt zuzuwenden?

Defizite bestehen unter technisch-strukturellen Aspekten hinsichtlich der Breitband-Versorgung im ländlichen Raum. Eine Offensive Richtung "open government" wäre ein Gewinn für Transparenz und Engagement in lokalen Bezügen. Das sollte nicht auf Verwaltungsvorgänge begrenzt bleiben, sondern Partizipation an kommunalen Fragestellungen und deren Beantwortung ermöglichen. Leider gibt es noch keinen aufbereiteten öffentlichen Zugang zu öffentlichen Daten. Es fehlt an Einladungen und Motivationen zur Mitwirkung und Mitgestaltung.

Viele Bildungsbereiche haben Potenziale der digitalen Medien und Internet für sich noch nicht entdeckt oder erschlossen (z.B. kulturelle Bildung / Kulturarbeit) Es fehlt die Anerkennung des Internets als erweiterter Lebensraum.

Gibt es strukturelle Defizite bei der Förderung von Medienkompetenz (Wissensmangel, Geldmangel, Kompetenzkonflikte) und wie könnten sie ggf. behoben werden? Empfiehlt es sich, ein lernfähiges System zu etablieren, das frühzeitig neuen Bedarf erkennen und möglichst adäquate Lösungen entwickeln hilft, und wie könnte es ggf. aussehen?

Wenn wir Medienkompetenz als permanenten Prozess verstehen, ist kein "Frühwarnsystem" notwendig. Wichtig wäre eine gesetzliche Absicherung der Leistung Medienkompetenz durch Medienpädagogik. Träger medienpädagogischer Angebote bedürfen einer institutionellen Förderung. Befristete Modell-Projekte haben reichlich Erfahrungen eingebracht, die nunmehr vom Modell zum Regelbetrieb umgesetzt werden müssten.

Für welche der bestehenden Defizite existieren bislang keine adäquaten (qualitativ, räumlich, zielgruppengerecht etc.) Angebote?

Die Auseinandersetzung um Privatheit und das Thema "exzessive Mediennutzung" als unaufgeregte und treffende Variante der "Computersucht"-Diskussion sind im Kontext der Medienkompetenz noch unterrepräsentiert. Gleichwohl haben die Themen Datensicherheit und Verbraucherschutz Optimierungsbedarf.

Wie und mit welchen Maßnahmen kann das aktuelle Vermittlungsdefizit behoben werden, bevor Reformen bei der Lehreraus- und Weiterbildung flächendeckend Wirkung zeigen können?

Die notwendigen Anliegen und Diskussionen sollten offensiv in die online-Communitys getragen werden. Das Barcamp-Format als physische Entsprechung von Social Networks ist geeignet Auseinandersetzungen und Entwicklungen in ihrem Fortgang konstruktiv abzusichern. Barcamps mit Jugendlichen wie das Jugendpolitcamp (politcamp.org) zeigen, dass junge Menschen diesen Rahmen für ernsthafte Erarbeitung von Aspekten und Optionen gerne annehmen.

Welche Bedeutung besitzt Medienkompetenz in der pädagogischen Ausbildung?

An dieser Stelle nochmal ein Hinweis auf das medienpädagogische Manifest <http://www.keine-bildung-ohne-medien.de>, das auch auf die Ausbildungsbedingungen von Lehrern, JugendarbeiterInnen und ErzieherInnen abzielt. "Die sozialen und kulturellen Auswirkungen globalisierter Medienwelten und die Entwicklung der Gesellschaft zu einer allumfassenden Informations- und Mediengesellschaft fordern den gesamten Bildungsbereich und damit auch die Medienpädagogik auf neue Weise heraus. Notwendig ist eine umfassende Förderung der Medienpädagogik in Wissenschaft und Forschung sowie auf allen Ebenen

der Erziehungs- und Bildungspraxis. Dies verlangt nicht nur programmatische Überlegungen sowie eine auf Jahre angelegte strategische Planung, sondern insbesondere auch personelle, infrastrukturelle und finanzielle Investitionen auf Länder- und Bundesebene. Dabei müssen alle Erziehungs- und Bildungsbereiche und deren Institutionen, aber auch die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit, die berufliche Aus- und Fortbildung sowie Erwachsenen-, Familien- und Altenbildung berücksichtigt werden."

Der Teufelskreis "in Medienkompetenz schlecht aufgestellte Dozenten bilden wenig medienkompetente PädagogInnen aus, die auf erwartungsvolle Auszubildende mit anderer Mediensozialisation treffen" ist zu durchbrechen.

Wenn sich die Anforderungen an die Fähigkeiten der Nutzerinnen und Nutzer stetig verändern, was sind dann die Basis-Fähigkeiten, die notwendig sind, um später auf diesen weiter aufzubauen?

Basics wären vernetzt kommunizieren und handeln zu können, Informationen selbstbestimmt zu filtern und Globales auf den Nahraum abstrahieren zu können.

Welche rechtlichen Grundlagen sollten in der Medienbildung vermittelt werden?

In eine Aufzählung gebracht wären es die Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit, das Recht auf informationelle Selbstbestimmung, Datenschutz und Verbraucherrechte, sowie Jugendschutz als Werte-Diskurs. Hinzu käme die Notwendigkeit, das jetzige Urheberrecht zu thematisieren und Alternativen zu entwerfen.

Wie verändert die Digitalisierung die Voraussetzungen gesellschaftlich-demokratischer Teilhabe und was hat das für Folgen für die Medienbildung?

Der schnelle Informationsfluss ermöglicht prinzipiell jederzeit eine Gegenöffentlichkeit, die Optionen kollaborativen Handelns (z.B. Streiks, Demos, Online-Aktionen) einschließt.

Die Transparenz öffentlicher Informationen ist eine Voraussetzung für Beteiligungsplattformen (mit Blick auf Bestrebungen wie z.B. open data, open government, engagement 2.0). Allerdings ist tatsächliche Partizipation nur bei politischem Willen der Beteiligung möglich, sonst entsteht ein schwieriges Konfliktfeld (z.B. S21 oder JMStV).

Medienpädagogik hat die Aufgabe, Voraussetzungen zur Partizipation zu realisieren, - politisch, pädagogisch, strukturell.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Rahmenbedingungen gesellschaftlich; rechtlich; staatlich / föderalistisch; (netz-)politisch; technisch; wissenschaftlich; wirtschaftlich für erfolgreiche Medienkompetenzvermittlung?

Es geht um den Konflikt des Kontrollverlustes versus Kontrollgewinn. Dies ist ein politisch auszuhandelnder Prozess. Eine Frage könnte dabei sein, ob das Internet weiterhin Ländersache im Sinne von Rundfunk bleiben kann. Hinsichtlich eines Innovationsstandort Deutschland sollte Medienkompetenz-Stärkung stets Chancen orientiert erfolgen.

Der Prozess der Gesellschaft im Umbruch sollte mittels wissenschaftlichen Monitorings permanent evaluiert werden.

Bei jedem neuen Medium hat es Versuche von einzelnen Gruppen gegeben, die Gesamtheit davon auszuschließen und das Medium nur auf einen exklusiven Kreis zu beschränken – so z.B. im Mittelalter, wo sich das Schrifttum eine Zeit lang nur auf Vertreter des Klerus beschränkt hat. Sind solche Tendenzen auch bei den internetbasierten Techniken erkennbar?

Die Diskussion um die Netzneutralität ist nicht weit von den Bedingungen der Medienkompetenzförderung entfernt. Ebenso sind Themen wie ein "Leistungsschutzrecht" und die veränderten Bedingungen des Urheberrechts, einschließlich der damit einhergehenden Kriminalisierung, ein Hinweis auf besondere Obacht auf politische Ausrichtungen. Nicht zu vergessen sind dabei Überregulierungen im Namen des Jugendschutzes und das Sammeln von Kommunikations-Bewegungsprotokollen.

Werden die Angebote ausreichend koordiniert zwischen den verschiedenen Bildungsformen, zwischen einzelnen Anbietern, zwischen Bund, Ländern und Kommunen?

Nein, diesen Eindruck habe ich überhaupt nicht. "Runde Tische" und eine Netzpräsenz als Abstimmungsplattform könnten Abhilfe schaffen.

Medienkompetenz wird durch andauernden Medienwandel zu einem kontinuierlichen und gesamtgesellschaftlichen Lernprozess. Was sollte die Politik tun, um diesen Lernprozess für alle zu ermöglichen?

Es sind Strukturen und Angebote zu schaffen wie beschrieben und eine Chancen orientierte Offensive zur Stärkung von Medienkompetenz zu starten. Es gilt, nicht an alten Medien kleben zu bleiben, sondern Innovationen zu wagen, auch in der Legislative.

Wie beurteilen Sie die Vermittlung von Medienkompetenz in der Europäischen Union sowie vor allem in Deutschland und in den einzelnen Bundesländern? Gibt es einen gemeinsamen und vergleichbaren „Mindeststandard“ bei der Vermittlung von Medienkompetenz?

Hierzu gibt es leider viel zu wenige fundierte Informationen. Hinsichtlich der Nutzung von social media in Europa ist diese Studie interessant:
<http://www.ecircle.com/de/knowledge-center/studien/social-media-studie-2010/lp-social-media-studie2.html>

Ein Mindeststandard ist (noch) nicht zu erkennen, auch sind die Begriffe "media literacy" versus "Medienkompetenz" unterschiedlich besetzt.

Wie so oft sind die skandinavischen Länder Vorreiter im experimentellen Handeln und setzen u.a. bereits auf Ansätze von Online-Jugendarbeit /streetwork.

Findet sie ausreichend Berücksichtigung in Aus- und Fortbildung?

Nein, es gibt keinen Masterplan, wohl aber Absichtserklärungen wie z.B. Bericht der Expertenkommission des BMBF zur Medienbildung http://www.bmbf.de/pub/kompetenzen_in_digital_kultur.pdf oder der Europäische Jugendpakt und das Weißbuch Jugend der EU. Weiterhin ist auf http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/?page_id=63 zu verweisen.

Wie beurteilen Sie die Forschungslage auf dem Gebiet der Medienkompetenz und ihrer Vermittlung? Welche Forschungsvorhaben wären Ihres Erachtens noch nötig, um Handlungsempfehlungen für die Medienkompetenzvermittlung abzuleiten?

Hierzu möchte ich auf die Ausführungen der Kollegin Kathrin Demmler vom JFF.de verweisen.

Zielgruppen und Schutzbedürfnisse: Kinder und Jugendliche, Eltern und Familien, "Silver Surfer". Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt es über die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen mit Inhalten, von denen im Allgemeinen angenommen wird, dass diese für Minderjährige nicht zugänglich sein sollten?

Zu verweisen ist auf die aktuelle Eukids-Studie, die in Deutschland vom Hans-Bredow-Institut umgesetzt wurde

http://www.eukidsonline.de/index_erweitert.html#meldung

und auf die aktuelle JIM-Studie <http://www.mpfs.de/index.php?id=11>

Darüberhinaus verweise ich erneut auf's JFF.de

Welche Inhalte und Angebote im Internet übersteigen bei Kindern und Jugendlichen die Fähigkeit sich selbst zu schützen? Lässt sich dies auf einzelne Kategorien von Inhalten eingrenzen? Wie und in welcher Form kann dabei die Zusammenarbeit von Jugendschutz und Medienpädagogik verbessert werden?

Phishing - Seiten sowie Montagen und inszenierte Videoclips mit u.a. Darstellung verachtender und verherrlichender Gewalt, harter Pornografie und extremistischer Forderungen übersteigen mitunter das Immun- und Abwehrsystem von Kindern und Jugendlichen. Verbote helfen nur wenn es ein Einsehen und Akzeptieren der getroffenen Maßnahmen gibt. Dem muss eine ethische Auseinandersetzung vorausgehen, die von Medienpädagogik als Bestandteil jugendschützerischer Intervention begleitet werden sollte.

Wie schätzen Sie die präventive Wirkung von Medienkompetenzvermittlung im Hinblick auf Mediensucht bei Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen ein?

Exzessive Mediennutzung kann viele Gründe haben, sicherlich auch in Suchtbiografien. Wichtig wäre das Finden einer persönlichen Nutzungs-Balance medienpädagogisch zu begleiten. Dabei macht es Sinn, Vereinzelungen mit Teamangeboten (auch mit Computerspielen) zu begegnen.

Welche Verantwortung haben Medienanbieter gegenüber Nutzerinnen und Nutzern?

Anbieter sind Teil der Infrastruktur und haben allein aus Gründen der Stabilisierung eine Mitverantwortung fürs Ganze. Strafrechtlich relevante Vergehen sind entsprechend zu sanktionieren. Eine moralische Verantwortung in Angebot und Kommunikation ist in einem Ausgleich mit dem gesellschaftlichen Wertekontext zu bringen. Im ureigensten Interesse sollten sie Nutzerinnen und Nutzer als Teil ihrer Geschäftsgrundlage erkennen und so supporten. Das "Netz" rächt sich für Verachtung des NutzerInnen-Interesses.

Halten Sie die Trennung von redaktionellen Inhalten und Werbung insbesondere in digitalen Medien für ausreichend?

Ja. Mit Werbung überladene Angebote werden schnell von NutzerInnen abgelehnt bzw verfehlt die Werbung ihre erhoffte Wirkung.

Welche Art von Werberichtlinien sind für welche Alterszielgruppe sinnvoll?

Kinderseiten sollten ausdrücklich mit einem verstehbaren Hinweis auf vorhandene Werbung im Angebot versehen werden.

Wie bewerten Sie Micropayment und Abomodelle im Hinblick auf Kinder und Jugendliche?

Die Geschäftsfähigkeit-Regelungen bzw. Taschengeld-Paragraphen halte ich für ausreichend. Alle notwendigen Bestätigungen sollten als opt-in - Verfahren ausgelegt sein.

Sind Nutzungsbedingungen von Medienangeboten ausreichend verständlich gehalten?

Nein. das ist aber besonders den ebenso nicht ausreichend verständlichen bzw. unklaren rechtlichen Bedingungen geschuldet. Bedingte Haftungsfragen werden so gerne den NutzerInnen aufgebürdet

Wenn Sie eine stärkere Verantwortung von Medienanbietern für nötig erachten, wie soll diese erreicht werden? Reichen hier Selbstverpflichtungen der Anbieter aus oder müsste so etwas gesetzlich festgeschrieben und sanktionierbar werden?

Selbstverpflichtungen und öffentlich angeprangerte Beurteilungen bei offensichtlichen Vergehen sollten ausreichen, da sie wirkungsvoller und unmittelbarer strafen als nicht öffentliche Ermahnungen oder Bußgeldbescheide.

Instrumente digitalen Lernens

Neben dem Thema "Computerspiele" wären hier weiterhin viele Ideen und didaktische Entwürfe zu bearbeiten.

Welche Chancen bieten digitale Spiele sowie insbesondere Serious Games? Wie kann das im Spielerlebnis enthaltene Potential des Lernens ausgeschöpft werden? Welche Voraussetzungen müssen gute Spiele daher erfüllen, um sich erfolgreich beispielsweise in den schulischen Lernprozess oder beim eLearning einzufügen?

Strategie- und Team-Games können bestimmte Kompetenzen ausbilden. Eine Gilde bzw. einen Clan zu organisieren zeigt Management-Qualitäten. Serious Games können nur konkurrieren, wenn sie nicht als „chocolate covered broccoli“ daherkommen.

Ansätze, bekannte bzw. gespielte Spiele zur Medienkompetenz in einem besonderen pädagogischen Setting zu nutzen, betrachte ich zielführender. Gute Beispiele liefert hier die Initiative <http://www.creative-gaming.eu> Jugendonline diskutiert mit Partnern aus der Spieleindustrie eine Initiative mit dem Arbeitstitel watchyourgame, die Gamer im Umgang mit (Online-) Spielen und ihrem Zeitbudget sensibilisieren soll. Wichtig ist dabei, die durchgehende Einbindung der Games-Szene in der Entwicklung des Themas und der Initiative. Hierzu dient auch ein Gamescamp, das von einer Vielzahl (medien)pädagogischer Einrichtungen gestartet wurde und jugendliche Gamer in den Mittelpunkt eines Treffens im Barcamp-Format stellen, zu dem PädagogInnen nur die Infrastruktur und Service liefern und Gamer ihre Themen austauschen und an die Medienpädagogik rückmelden. Mehr dazu unter <http://gamescamp.mixxt.info/>

Welche Komponenten der Medienkompetenz können durch Serious Gaming vermittelt werden? Wo besteht im Bereich des Serious Gaming noch Forschungsbedarf und welche Erkenntnisse beim Erfolg der Kompetenzvermittlung durch Serious Gaming können als gesichert angesehen werden?

Hier muss ich (leider) auf noch ausstehende wissenschaftliche Untersuchungen bzw. mögliche Erfahrungen und Evaluationsberichte der bpb.de verweisen.

Herausforderungen an Theorie, Praxis und Politik

Die vorliegende Verteilung der Fragen zeigt, dass noch mehr inhaltliche und didaktische Auseinandersetzungen notwendig sind. Die Herausforderung einer erneuerten Definition und Ausrichtung von Medienkompetenz und ihren Vermittlungswegen ist eine Aufgabe, die alle Beteiligten aus Theorie, Praxis und Politik als dringenden Auftrag intensiver aufnehmen müssen.

Literaturhinweise

Grundbegriffe Medienpädagogik.

Jürgen Hüther / Bernd Schorb (Hrsg.)

München 2010, 480 Seiten ISBN-10 3-86736-098-7 ISBN-13 978-3-86736-098-2

Grundbegriffe Medienpädagogik - Praxis

Bernd Schorb / Günther Anfang / Kathrin Demmler (Hrsg.)

München 2009, 320 Seiten ISBN-10 3-86736-099-5 ISBN-13 978-3-86736-099-9

Pädagogik der Navigation

Selbstgesteuertes Lernen durch Neue Medien, oder: Von der Lernqual zum Lernspaß

Franz Josef Röhl

München 2003, 400 Seiten 3-935686-51-X

Web 2.0: Jugend online als pädagogische Herausforderung

Jürgen Ertelt / Franz Josef Röhl

München 2008, 280 Seiten 3-86736-031-6

merz | medien + erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik

<http://www.merz-zeitschrift.de>

